

Pränumerations-Preise:

Für Laibach:
 Ganzjährig . . . 8 fl. 40 fr.
 Halbjährig . . . 4 „ 20 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 10 „
 Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:
 Ganzjährig . . . 11 fl. — fr.
 Halbjährig . . . 5 „ 50 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 75 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 6 fr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaction

Bahnhofsgasse Nr. 132.

Expedition- & Inseraten-Bureau:

Congressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von Ign. v. Kleinmahr & Fed. Bomberg.)

Inserationspreise:

Für die einspaltige Petitzeile à 4 fr., bei zweimaliger Einschaltung à 7 fr., dreimaliger à 10 fr.
 Insertionsstempel jedesmal 30 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 152.

Samstag, 5. Juli 1873.

Morgen: Zfidor.
 Montag: Willibald.

6. Jahrgang.

Deaks kirchlich-politisches Programm.

(Schluß.)

Das europäische System weicht davon bedeutend ab. In Europa hat das Christenthum die Civilisation verbreitet. Da die christliche Religion die Begründerin der Civilisation war, so waren die Männer der Kirche ihre Führer, welche damals überwiegend, um nicht zu sagen ausschließlich Wissen und Bildung besaßen. Daher verbanden sie die Interessen des Christenthums oder der Religion mit allen Institutionen des Staates, und die Wurzeln derselben verwachsen mit allen Institutionen des Staates. Als Beweis hiefür brauche ich nichts Anderes zu erwähnen, als daß bis zur neuesten Zeit fast jeder Staat seine Staatsreligion hatte.

Meine Ansicht ist, daß von den beiden Systemen das bessere, das rationellere, das zweckmäßigere, das amerikanische ist (lebhafter, allgemeiner Beifall), dessen Grundlage darin besteht, daß sich der Staat nicht, oder doch so wenig als möglich in die Angelegenheiten der Kulte einmische und nur dann, wenn die Erhaltung des Staates dieses erfordert. Doch wenn ich das auch nicht auf einmal erreichen kann, so halte ich doch das Ziel stets vor Augen, unterstütze jeden Schritt, welcher uns demselben näher bringt, doch keinen einzigen, welcher uns von demselben entfernt. (Lebhafter Beifall.)

Vor uns liegt — und ich glaube, sie wird auch nach nicht langer Zeit auf den Tisch des Hauses gelangen, die Frage der Civilehe. (Hört! Hört!)

Die Civilehe ist meiner Ansicht nach absolut keine religiöse, sondern eine rein bürgerliche Frage. (Ja, so ist es!) Von den beiden Wegen, die man bisher befolgte, ist der eine die facultative und der andere die obligatorische Civilehe. Ich kann nicht dafür, aber mir erscheint die erstere, die facultative Civilehe, nicht so auf logischer Basis zu beruhen, ich halte sie nicht für zweckmäßig (lebhafter Beifall), und auch für den geistlichen Stand erscheint sie mir verlegendender als die obligatorische. (Rufe: Ja, das ist wahr!) Denn wenn ich das von der facultativen Civilehe handelnde Gesetz in barscherer Weise ausspräche, so würde das so viel heißen, daß der Staat zu seinen Unterthanen sagt: Meine Kinder, wenn ihr heiraten wollt, so geht zu euern Geistlichen, die sollen euch zusammengeben; wenn sie euch aber nicht zusammenthun, so kommt zu mir, ich werde es schon thun. (Beifall.) Ganz anders ist es mit der obligatorischen Civilehe. Dort sagt der Staat: Die Ehe ist nicht bloß eine kirchliche Ceremonie, sondern ein bürgerlicher Vertrag, und zwar ein höchst wichtiger, denn er ist die Grundlage der Legitimität, der Succession u. s. w., ich verlange also als Staat, daß dieser bürgerliche Vertrag vor mir geschlossen werde; den kirchlichen Theil desselben vollzieht dann bei euerm Geistlichen. Darin liegt nichts Verlegendes, nichts Absurdes, auch nichts unzumuthiges. (Lebhafter Beifall.) Alles das kann man stufenweise thun.

Noch ein Beispiel will ich erwähnen; es kann sein, daß es hier und da auf Misfallen stößt, aber ich kann nicht dafür, es ist meine Ueberzeugung.

Es ist schon so oft vom Verkauf der Kirchengüter die Rede gewesen. An dem einen Ort hat man sie weggenommen und der Staat übernahm die Kosten der Kirche. Ich halte das für einen Schritt, der nicht zu dem führt, was in meinen Augen der Hauptzweck ist, nämlich daß der Staat sich nur insoweit in kirchliche Angelegenheiten mische, insoweit es nöthig; es ist dies ein Schritt, der davon abführt. Ich glaube daher, man muß nicht sagen: die Kirchengüter werden weggenommen, sondern man muß einen Unterschied machen zwischen dem, was wirkliches Eigenthum der Kirche, und dem, was Eigenthum des Staates für seine kulturellen Zwecke; und wenn diese Unterscheidung gemacht ist und der Staat das Seinige behält und für kulturelle Zwecke benützt, so würde ich die Wegnahme des anderen Theiles schon deshalb für schädlich halten, weil dann der Staat die Kultuskosten bestreiten müßte, was weit davon abführen und zwar zurückführen würde von dem, was ich will.

Es tritt an uns, doch nicht an uns allein, sondern an ganz Europa die Aufgabe heran, in Folge der veränderten Verhältnisse das Verhältnis zwischen Staat und Kirche ins Reine zu bringen. Und hierzu müssen wir, so gut wie andere, bereit sein. Wenn wir das nicht heute, nicht plötzlich thun, so gewinnen wir zweierlei: Einmal wird die Angelegenheit reif, und zum zweiten lernen wir und werden klug an dem Beispiele anderer Länder, ob diese nun gut oder schlecht zu Werke gehen.

Ich glaube daher, diese Commission ist deshalb nöthig, dankt sie alle Dinge, welche in diese An-

Feuilleton.

Mysterien des menschlichen Lebens.

Erzählung von Anton Leipniz.

(Fortsetzung.)

Die Blicke des jungen Gattin waren während dieser Erzählung immer auf den Dolch geheftet. Die Strahlen der Nachtlampe glitzerten auf dem silbernen Stiele; Zfidor hatte im Sinne, die Waffe im Schranke zu verbergen; er vermochte es nicht, denn seine Frau würde geahnt haben, daß er dies aus Furcht thue, daß er vielleicht befürchte, im Schlafe Gebrauch von der Waffe zu machen. Er wollte die Lampe auslöschten, aber Albertine bat ihn, dies nicht zu thun.

„Du hast mir durch deine Erzählungen Furcht eingeflößt,“ sprach sie erregt, — „ich könnte unangenehme Träume haben; dann bin ich nicht im Finslern, und dies Bewußtsein beruhigt die aufgeregte Phantasie.“

„Verscheuche diese Gedanken, liebes Kind,“ sagte Zfidor, „und schlafe ruhig; gute Nacht!“

„Gute Nacht!“ erwiderte Albertine mit dumpfer Stimme.

Zfidor sank bald in tiefen Schlaf. Als die nahe Thurmuhre drei schlug, erwachte er unter dem Eindrucke eines unbeschreiblichen Gefühles. Er horchte auf die Glockenschläge, deren letzter dumpf verhallte. Die Lampe war erloschen, tiefe Finsternis herrschte rings um ihn; ein eigenartiger Geruch erfüllte die Luft. Was kann dies sein? fragte er sich und bemerkte, daß er das Athmen seiner Frau nicht höre. Er griff nach ihrer Brust und zog seine Hand befeuchtet zurück. Mit einem Sprunge war er aus dem Bette, ein Gedanke, ein verzweiflungsvoller Gedanke zuckte durch sein Hirn. Er machte Licht, näherte sich dem Bette — oh schauerlicher Anblick! Der Dolch stak tief in der Brust seiner Frau, und der Stiel erglänzte von dem matten Widerschein der Lampe. Seine Frau lag in einer Blutschlache, auf ihrem Antlitze ruhte die Blässe des Todes, das schwarze Haar war aufgelöst, die gebrochenen Augen erstarrt. Die Finger der ausgebreiteten schneeweißen Arme waren krampfhaft zusammengezogen — dies schreckliche Bild konnte keine Wahrheit sein.

Zfidor glaubte der Spielball eines Hirngespinnstes zu sein; er rannte zum Fenster und schlug die Scheiben mit geballter Faust ein; der Wind blies durch die Oeffnung die Lampe aus.

Die Nacht war noch finster, der Regen fiel in Strömen. Zfidor lehnte sich an das Fensterbrett; Angstschweiß rieselte über seine Stirne, sein Herz pochte heftig.

Plötzlich lachte er wild auf. „Hahaha! das häßliche Hirngespinnst!“ Er versuchte Licht zu machen, vergeblich; dann ließ er die schweren Damastvorhänge herunterfallen, hielt die Hände vor die angezündete Lampe, um den Andrang des Windes zu verhindern, und näherte sich dem Bette. Er wählte seine sanft schlummernde Gattin zu sehen und fand einen kalten im Blute gebadeten Leichnam. Er stellte die Lampe auf den Nachttisch, heftete seine Augen auf den leblosen Körper und ließ seinen Thränen freien Lauf. Nur ein Gedanke beschäftigte ihn, daß seine geliebte — angebetete Frau aufgehört hat zu leben!

Er rief sie bei den zärtlichsten Namen, die er ihr zu geben gewohnt war, wollte die erschlafften Hände in den seinigen erwärmen. Vergebens. Dann berührte er mit seinen Lippen die der Todten, suchte einen Lebensstrahl in den gebrochenen Augen — kein Strahl der Hoffnung war in denselben zu finden. Mit zitternden Händen schloß er die kalten Lider — vergebens — sie öffneten sich wieder und sie schrien ihn

Gelegenheit herübertragen, concentric, zusammengefaßt erwäge, prüfe und über dieselben Vorschläge erstatte.

Es wird das eine große, lange dauernde Arbeit sein, doch durch ihre lange Dauer wird sie nicht schlechter, sondern, ich hoffe zuversichtlich, besser werden.

Eines jedoch halte ich diesbezüglich für notwendig zu erwähnen, ich möchte fast, gleichsam als Bedingung, wünschen, daß die Wahl der Mitglieder dieser Commission nicht jetzt vorgenommen, sondern auf den nächsten Herbst verschoben werde. Ich wünsche sie vor allem deshalb verschoben, weil wir verhältnismäßig wahrhaftig wenige anwesend sind.

Schließlich will ich nur sagen, was ich schon vor meinen Freunden gesagt habe, daß in diesen Angelegenheiten die größte Behutsamkeit notwendig sei. Mit der Energie und mit der Besonnenheit muß die sorgsamste Behutsamkeit sich paaren, weil die Frage leicht vergiftet werden kann. Dann frage ich nicht, wer hat es begonnen? wie Lucanus vom Kampfe zwischen Cäsar und Pompejus sagt: „quis justius induit arma, seire nefas“, auch hier ist es eine überflüssige Frage, wer es angefangen, wenn das Uebel einmal da ist. Die Behutsamkeit halte ich darum für sehr notwendig, weil die Tragweite dieser Angelegenheit uns, wenn wir die rechten Schritte verfehlen, weiter führt, als es anfangs scheinen möchte. Vielleicht wird jemand sagen, daß wegen solcher Schopper die Welt weiterbestehen kann.

Das ist wohl wahr, doch hat die Geschichte es auch oft bewährt, daß aus kleinen Anlässen die größten Spaltungen entstehen, weil das Privatinteresse sich damit verband, die Leidenschaft, die Erregung sich dazu gesellen und, wie der Deutsche sagt, die Rechthaberei. Einer regte den andern auf, und Menschen, welche sonst sich um religiöse Angelegenheiten gar nicht kümmerten, wurden die wüthendsten Kämpfer im Religionskriege.

Ich schließe meine Rede, indem ich es ausspreche, daß ich jede Art von Religionskrieg womöglich zu vermeiden wünsche. Wenn der Religionskrieg dem Fanatismus entspringt und mit Fanatismus geführt wird, dann ist er schädlich, gefährlich; doch ein Religionskrieg — denn man kann nicht nur mit Waffen, sondern auch mit Federn Krieg führen, und auch jene sind sehr böse, welche mit der Feder und in den Berathungsfällen geführt werden — ein Religionskrieg, welcher ohne Glaubens-, ohne Religions-eifer geführt wird, blos aus Privatinteresse, aus politischen Zwecken, ist noch gefährlicher und dabei auch verächtlich. (Allgemeine Zustimmung.)

Davor möchte ich unser Vaterland verschont wissen, ohne gleichwohl unsere Rechte, unsere con-

stitutionelle Stellung zu gefährden, und um das erreichen zu können, müssen wir vor allem für Waffsen Sorge tragen, welche wir in einem solchen Kriege zu unserer Vertheidigung benötigen können.

Das ist meine Ansicht. Ich stimme dem Vorgehen des Herrn Ministers bei und nehme seinen Antrag an. (Lange anhaltendes, lebhaftes Gehen.)

Politische Rundschau.

Laiach, 5. Juli.

Inland. In einem Paroxysmus von Größenwahn und verrannt in der kindischen Einbildung, alle Welt nehme das lebhafteste Interesse an dem Schicksale der czechischen Nation, gründeten die Altzechen, speciell die Fraction Kieger-Palachy, die „Correspondance slave“, ein Blatt, von dem sie marktfeiereiisch mit vollen Backen verkündeten, daß es der czechischen Bewegung universelle Bedeutung erkläre und die Solidarität zwischen der romanischen und slavischen Welt anbahnen und befestigen werde. Die romanische Welt scheint aber wichtigere Dinge zu thun zu haben, als sich um das in elendem Französisch geschriebene Czechenorgan zu kümmern. Zufolge dessen ist dasselbe, nachdem es einige Zeit fortvegetiert, kürzlich an Theilnahmslosigkeit verblühen, oder wie der eigene Todenschein lautet: „weil die politische und finanzielle Lage zu ungünstig sich gestaltet hat, als daß sie unserem Blatte eine segensreiche Entwicklung versprache.“ Dieses Hinscheiden des auswärtigen Moniteurs der Herren Kieger und Palachy ist der deutlichste Beweis, daß die czechische Frage höchstens in den Köpfen einiger Ueberpanner besteht und sich über das Reichbild von Prag kaum hinauserstreckt. So ist die „staatsrechtliche Opposition“ von Böhmen wieder um eine Illusion ärmer und um eine Erfahrung reicher.

Der ungarische Reichstag wurde am Mittwoch bis 8. November d. J. vertagt. In der kurzen Zeitspanne seit der Eröffnung der zweiten Session des Reichstages, welche nach dem Schlusse der Delegationen begann, wurden blos die Gesetze über die ungarische Escomptebank und über die Provinzialisierung der Militärgrenze, sowie ein Theil des Budgets erledigt. Reichhaltig, wie schon alle ungarischen Regierungsprogramme am Beginne jeder neuen Arbeitsperiode zu sein pflegen, ist dagegen das Arbeitsprogramm, welches Ministerpräsident Slay für die nächste Herbstsession in Aussicht stellte. Auf diesem Programm figurieren: der noch nicht erledigte Theil des Budgets, die Bedeckung des Deficits und eine Reihe von Gesetzesvorlagen, unter welchen namentlich die Gesetzesentwürfe über den kroatischen Ausgleich, über die Ostbahn, die Reform des Oberhauses und des Wahl-

gesetzes, über den Kataster und die Grundsteuer, ferner über die Organisation der Hoch- und Mittelschulen und endlich die codificatorischen Vorlagen über das Straf-, Handels-, Berg- und Forstgesetz, sowie eine Novelle zur Prozeßordnung hervorzuheben sind. Die ungarische Legislation wird es sich als Verdienst anrechnen können, wenn sie mit ihrem schwerfällig arbeitenden Apparate am Schlusse ihrer Arbeitsperiode auch nur einen kleinen Theil der oben aufgezählten wichtigen Gesetzesentwürfe erledigt haben wird.

Der ungarisch-kroatische Ausgleich findet in Kroatien beifällige Aufnahme. Merkwürdigerweise spricht das Organ der Nationalen am rückhaltlosesten seine Befriedigung über das Gelingen des Ausgleichs aus, während die unionistischen Blätter sich mehr reserviert halten. „Obzor“ ruft allen zu, nunmehr an die Arbeit zu gehen und dort die Kraft der Nation zu beweisen, weil durch ein wüthendes Geschrei über die Hochmüthigkeit der Deutschen und Barbarei der Ungarn das Land nicht vorwärts komme. Wie daraus zu entnehmen, scheinen die Kroaten etwas gelernt zu haben.

Ausland. Die Nachricht von dem Abschlusse eines deutsch-italien. Bündnisses taucht trotz der wiederholten Dementis seitens der Berliner Blätter immer von neuem auf. Die an der Spree herausgegebenen autographierten „deutschen Nachrichten“ erhalten eine telegraphische Meldung, wonach der besagte Allianzvertrag bis zu dem bereits vollzogenen Präliminariaustausche gediehen sei. Die Entrevue zwischen den Kronprinzen von Deutschland und Italien in Venedig hätte demnach den Zweck vorläufiger Pourparlers in sich geschlossen.

Bezeichnend für die Renitenz, mit welcher die preussischen Bischöfe die Maßnahmen der Regierung zu durchkreuzen suchen, ist das Verhalten des posener Erzbischofs Ledochowski. Derselbe hat allen Professoren des katholisch-theologischen Seminars in Posen, welchen die Regierung die Fortsetzung ihrer wissenschaftlichen Vorlesungen untersagt hat, unverzüglich fette Pfarrpfünden überwiesen. Solches gedeihliche „Märtyrertum“ dürfte zur Nachfolge reizen.

Das Resultat der Wahlen in Elsaß-Lothringen liegt jetzt vollständig vor. Mit Ausnahme von Straßburg, in welchem die französische Gesinnung den Sieg errungen haben, sind die Wahlen in versöhnlichem Sinne ausgefallen. Selbst in Mülhausen hat die Ligue d'Alsace eine eclatante Niederlage erlitten; alle sechs Erwählten gehören der Versöhnungspartei an. Demnach kann das deutsche Reich mit dem Resultate durchaus zufrieden sein; es ist weit mehr, als man zu erwarten berechtigt

Fortsetzung in der Beilage.

ihn vorwurfsvoll anzublicken. Wenn Albertine wirklich todt ist — wer hat sie ermordet? Wer sonst — als er??

Die Erinnerung an die letzten Augenblicke wurde in ihm rege — die Richtung seiner Gedanken vor dem Einschlafen — gegen welche er vergebens gekämpft, der Dold, auf welchem seine Blicke unwillkürlich hafteten — dies alles concentrierte sich und rief die Möglichkeit in ihm wach, daß er seine Frau im Traume ermordet haben konnte. Die Macht der finsternen Gedanken, welche ihn im Traume erfasst haben konnten, mußte ihn zu dieser schrecklichen That gezwungen haben.

Und doch ist dies unmöglich.

Der Stoff — der Körper unterliegt zwar der Macht des Traumes — aber die Seele, die während so einer schrecklichen That widerstrebt, muß auch hier im Traume ihre beeinträchtigende Wirkung üben.

Der Mensch kann denjenigen nicht tödten, den er über alles liebt.

Der Mönch, der in wilder Erbitterung das Messer seinem vermeintlichen Opfer ins Herz stieß, hatte den Guardian, der Haß leitete ihn zur That, mit welcher er sich unbedingt auch in wachem Zu-

stande beschäftigt haben mußte; dann erinnerte sich auch der Mönch tags darauf auf die Einzelheiten seines Traumes. Sidor aber liebte seine Frau und hatte gar nichts geträumt, er konnte daher unmöglich Albertine ermordet haben.

Wer denn? diese Frage drängte sich ihm unwillkürlich auf. Er erinnerte sich, daß die Lampe brannte, als er einschlief, und daß sie bei seinem Erwachen erloscht war; er untersuchte dieselbe und fand, daß noch genügend Del in ihr war, sie mußte daher ausgelöscht worden sein. Wie konnte aber jemand ohne Geräusch in das Zimmer bringen, dessen Thüre immerhalb verschlossen war? Er rannte hin, fand die Thüre offen. . . . der Schlüssel fiel von außen im Schloße. . . . erstarrt blieb er stehen. Hatte er die Aufforderung seiner Frau nicht erfüllt — und die Thüre offen gelassen??

Möglich! Er litt in diesem Augenblicke unter dem Einflusse von Hallucinationen, so daß er oft nach dem heimlichen Glanze des Dolches sich umwandte — vielleicht hatte er die Thüre geöffnet und wieder zugemacht??

Ein Chaos von Zweifeln bemächtigte sich seiner. . . . die Hände auf die Schläfe gedrückt, sank er in einen Stuhl. . . . und konnte seinen Ge-

danken keine bestimmte Richtung geben. Er mochte lange so geessen haben. . . . erst als die ersten Strahlen der aufgehenden Sonne das Zimmer beleuchteten, erhob er seinen Kopf und erwachte zur schrecklichsten Wirklichkeit. . . . er fürchtete sich mit dem Namen allein zu sein, es könnte jemand kommen und ihn als den Mörder Albertinens gefangen nehmen. Er sah sich schon in den Klauen der Polizei, sah sich unter schadenfrohem Jauchzen der Menge auf dem Schaffot. . . .

Die Perspektive dieser offenen Schande wirkte mächtig auf sein zerrüttetes Gemüth. . . .

„Nur einen Strahl, einen leuchtenden Funken in diese Finsternis gib mir, o Gott — und lasse mich nicht dem Wahnsinne als Opfer verfallen! Du allein siehst in das Innerste der Herzen, du allein weißt, wie unschuldig ich bin!“ rief er in Thränen gebadet, am Bette niederknien, rang verzweifelt die Hände und betete inbrünstig zu dem Schöpfer aller Wesen.

Sichtlich gestärkt erhob er sich und beschloß abzuwarten, was immer mit ihm geschehen möge. Feige Flucht zu ergreifen wäre unedel gewesen, er beschloß daher, den Fall selbst zur Anzeige zu bringen. (Fortsetzung folgt.)

war. Nicht wenig hat auch vielleicht die neueste Wendung in Frankreich dazu beigetragen.

Die Majorität der französischen Nationalversammlung hat die Schwierigkeit, welche ihr der Antrag Dufaures, die vorliegenden Verfassungsentwürfe sofort in Beratung zu nehmen, bereitet, glücklich umgangen. Der Antrag Leuents, eines hervorragenden Schutzmanns des Norddepartements und Mitgliedes des rechten Centrums, wurde angenommen und die Beratung der Verfassungsentwürfe über die Ferien der Versammlung hinaus vertagt. Die Ordnungspartei will vorläufig Ruhe für das Beten und Arbeiten in ihrem Sinne. Die Rechte fand diesmal einen unfeindlichen Bundesgenossen in der äußersten Linken, welche auf Grund des radicalen Prinzips von einer konstituierenden Gewalt dieser Versammlung überhaupt nichts wissen will. Die Reaction hat nun auf einige Monate länger völlig freie Hand, ohne jede Kontrolle und Beschränkung die provisorische Situation für ihre Zwecke auszunutzen, und das Ministerium Broglie ist in seiner Stellung neu befestigt.

Aus Spanien kommt die telegraphische Mittheilung, daß die Cortes die Gesetzesvorlage über die Ertheilung außerordentlicher Vollmachten an die Regierung genehmigt haben. Dieser Beschluß kommt um keinen Tag zu früh. Das neue Gesetz dürfte sehr bald in Anwendung gebracht werden müssen, da Spanien in seiner jetzigen Lage viel mehr der uneingeschränkten Energie von Männern bedarf, die sich ihres Weges klar bewußt sind, als des parlamentarischen Mechanismus, welcher nur in den Tagen des politischen Gleichgewichtes von ausreichender Wirkung sein kann. Was die Umstürzler, seien dieselben roth oder schwarz, betrifft, so hat sich die Regierung dort des hausbackenen Sprichwortes zu erinnern: „Maulspitzen hilft nicht mehr, es muß gepiffen werden.“

Infolge der drohenden Haltung der bewaffneten Freiwilligen in dem immer von revolutionärem Feuer siedenden Sevilla ist dort der Belagerungszustand proclamirt worden. Man sah einem Kampfe stäublich entgegen.

Schon das zweite, in Plymouth angehaltene carlistische Waffenschiff, der englische Dampfer „Deerhound“, hat nunmehr seine angebliche Fahrt nach Alexandrien angetreten und seinen wirklichen Kurs nach der biscoyischen Küste nehmen dürfen. England spielt wieder einmal — „Alabama“, freilich dem schwachen Spanien gegenüber, das niemals imstande sein dürfte, England mit einer kleinen Rechnung aufzuwarten, wie Amerika mit Erfolg zu thun vermochte.

Zur Tagesgeschichte.

— **Ankunft des Kronprinzen in Klagenfurt.** Der Kronprinz Erzherzog Rudolf ist am 3. d. mit dem Postzuge Nachmittags um 3 Uhr in Klagenfurt eingetroffen. Auf dem Bahnhofe wurde derselbe vom Statthalter Lobron, dem Landeshauptmann Soß, dem Generalmajor v. Stubenrauch, dem Bürgermeister Jeffermig ehrfurchtsvoll empfangen und von der zahlreich versammelten Menschenmenge mit lauten Hochrufen begrüßt. Ueberall von der Bevölkerung lebhaft bewillkommt, nahm Sr. kaiserliche Hoheit mit Geistesruhe den Weg zur Stadt. Bei der Triumpheinfahrt stieg derselbe aus und nahm die Ansprache einer Deputation der Mittelschulen entgegen, wobei ihm von einer Lehramtskandidatin ein Blumenstrauß überreicht wurde. Bei der Burg nahm der Veteranenverein mit seiner Musikkapelle Aufstellung; bei den Klängen der Volkshymne erfolgte die Einfahrt in die Burg. Um 4 Uhr fand das Diner statt; nach 6 Uhr der Besuch der Schwimmschule; um 1/9 Uhr ward Sr. kais. Hoheit von den Gesangsvereinen und der Veteranenkapelle eine Serenade gebracht. Gestern um 9 Uhr vormittags fand die feierliche Enthüllung des Standbildes der Kaiserin Maria Theresia statt. Kronprinz Rudolf, Stellvertreter des Kaisers, erschien in Oberstuniform, lebhaft begrüßt von der Volksmenge. Bürgermeister Jeffermig hielt die Festrede, hob die Re-

gententugenden der großen Kaiserin hervor, zu deren Gedenktag Klagenfurt und Baron Schwarz das von den Ständen errichtete Denkmal erneuerten, und bat den Kronprinzen, das Zeichen zur Enthüllung zu geben. Der Kronprinz erwiderte, er habe mit Freude die Stellvertretung seines geliebten Vaters bei diesem dynastischen Feste übernommen, welches auch ein Volksfest sei, weil in Oesterreich Dynastie und Volk untrennbar sind. Er dankte für die Beweise der Liebe und Treue und gab das Zeichen zur Enthüllung. Tausendstimmiges Hurrah erscholl, als die Statue sonnenbeglänzt sichtbar wurde, und es erklang eine Hymne, gedichtet von Weilen, componirt vom Herbed, vorgelesen vom Gesangsverein. Nach Besichtigung des Denkmals durch den Kronprinzen sprach derselbe seinen Dank an die anwesenden Künstler aus. Die Truppen defilirten. Der Kronprinz besuchte im Laufe des Tages die Herbert'sche Bleiweißfabrik.

— **Triester Hafenbauten.** Sehr interessant ist unter den Ausstellungen der maritimen Etablissemens in Wien die plastische Darstellung des Hafens von Triest in der Gestalt, die derselbe nach Vollendung der jetzigen Hafenbauten erlangen wird, mit den vier neuen Molos und verlegtem Südbahnhof. Das Terrain, welches dem Meere durch Anschütten des Plateaus für den Südbahnhof und die Quaianlagen abgewonnen wurde, ist ein sehr bedeutendes und umfaßt einen Flächenraum von beiläufig 50.000 Quadratmeter. Bekanntlich ist der Meeresgrund des triester Hafens für Bauten der ungünstigste, der sich denken läßt, da er theilweise bis zu einer Höhe von 15 Meter mit Schlamm bedeckt ist. Man baggerte den Schlamm bis zu einer Tiefe von 9 Meter unter dem Wasserspiegel fort und glaubte nunmehr an den Bau der Molos gehen zu können. Große, ihnen als Basis dienende Steinwürfe wurden mit Barken, welche die Steine aus den entfernten Steinbrüchen an Ort und Stelle führten, hergestellt und blieben ein Jahr lang in Ruhe, um sich zu setzen. Kleinere Unebenheiten und Senkungen, welche nach Verlauf dieser Zeit constatirt wurden, glückte man durch erneuertes Anschütten von Steinen aus, und fing nunmehr den Aufbau der Molos an. Dieselben bestehen aus künstlich erzeugten Monolithen, welche aus Bruchstein und hydraulischem Kalk auf dem Lande in Formatasten aufgemauert werden. Ein solcher künstlicher Baustein hat 15 Kubikmeter Rauminhalt, ein Gewicht von 500 Zentnern und wird mit Hilfe von schwimmenden Dampftrahnen verfrachtet. Obwohl der Schlamm des Meeresbodens der breiten Fläche des Steinwurfes widerstand hatte, so gab er doch sehr bald dem concentrirten Gewichte der auf demselben etablierten Molomauern nach und der ganze mühsame und kostspielige Bau wies in kurzer Zeit das klägliche Aussehen halbverfunkenen Ruinen auf. Der Schlamm wich von allen Seiten unter dem Steinwurf, dieser selbst nahm unregelmäßige Sehgungen und Ausbuchtungen an und die Molomauern klangen nunmehr in allen Richtungen auseinander und zeigten ebenfalls die merkwürdigsten wellenförmigen Sehgungen und Ausbuchtungen, und man hat nunmehr nach sieben Jahre langer kostspieliger Arbeit das traurige Resultat, von neuem an den Aufbau gehen zu müssen. Die Reconstruction geschieht theilweise durch doppelte Belastung der weniger eingesunkenen Stellen, um eine gleichmäßige Sehgung herbeizuführen, theilweise durch Fortnehmen und neues Versehen der Monolithenschichten, wobei die Taucher vorher den Steinwurf wieder zu ebnen haben. Für die Anlage des östlichen Molos ward ein Bagger erfunden, welcher imstande ist, den Schlamm bis zu einer Tiefe von 15 Meter wegzunehmen, so daß bei diesem Molo eine Wiederholung der bei den andern erfolgten Sehgungen kaum zu befürchten steht. Ob bei früherer genauer Untersuchung des Meeresgrundes die erwähnten Fatalitäten nicht hätten vermieden und dem Staate hiedurch die kolossalen Mehrkosten erspart werden können, ist eine Frage, die wir hier nicht erörtern wollen.

— **Eine Abhandlung des Historikers Treitschke** über die Ansprüche der Welfen auf Braunschweig in den „preussischen Jahrbüchern“ macht ge-

rechtes Aufsehen und kann als das Programm der nationalen Partei in Deutschland über diese Frage angesehen werden. Er spricht den Welfen die Berechtigung ab, Braunschweig für sich zu verlangen; „denn“, so sagt er, „die hannoverschen Welfen sind unserem Volke heute, was die Stuarts den Briten waren, sie haben sich verständigt an allem, was deutscher Treue lieb und heilig ist; sie sind unmöglich geworden auf deutschem Boden. Auf dem Throne betrieben sie den Eiddbruch wie ein Gewerbe, und als ein gerechtes Geschick ihnen die Krone geraubt, rüsteten sie in Frankreich ihre Welfenlegion zum Kampfe wider das Vaterland. Die Gräber der Helden von Wey und Sedan wären geschändet, wenn ein solches Geschlecht jemals wieder über Deutsche herrschte. Seine Schuld ist klar und offenbar; selbst die Gutmüthigkeit des deutschen Kleinfürstlers fühlt, daß der Spruch des Gottesgerichtes von 1866 unwiderruflich sein und bleiben muß.“

— **Die Kohlen- und Eisenproduction in Europa.** Von der gesammten Ausbeute der Kohlenproduction auf der Erde im Betrage von 4266 Millionen Zollentnern entfallen 177.39 Millionen Tonnen auf Europa. Davon participieren Großbritannien mit 109.14 Millionen Tonnen, Preußen mit 30.01 Millionen Tonnen, Frankreich mit 12.8 Millionen Tonnen, Belgien mit 13 Millionen Tonnen, Oesterreich mit 7.21 Millionen Tonnen, Ungarn mit 0.7 Millionen Tonnen, Sachsen mit 2.87 Millionen Tonnen, Spanien mit 0.48 Millionen Tonnen und Rußland mit 0.49 Millionen Tonnen. Der Werth der in Europa producierten Kohle beträgt 335.0 Millionen Thaler. Die Production der europäischen Länder an Eisen beträgt 11.7 Millionen Tonnen. Davon entfallen 5.53 Millionen Tonnen auf Großbritannien, 1.91 Millionen Tonnen auf Nordamerika, 1.35 Millionen Tonnen auf Frankreich, 0.92 Millionen Tonnen auf Preußen, 0.43 Millionen Tonnen auf Belgien, 0.37 Millionen Tonnen auf Oesterreich, 0.1 Millionen Tonnen auf Ungarn, 0.42 Millionen Tonnen auf den Zollverein (ohne Preußen), 0.32 Millionen Tonnen auf Rußland, und 0.29 Millionen Tonnen auf Schweden.

— **Anekdoten über den Schah.** Von den vielen Anekdoten, die über den Schah im Umlauf sind, ist nachstehende, welche in den „Times“ erzählt wird, nicht die uninteressanteste. Von dem Glanze in Strassford House und der Schär distinguirter Gäste, welche der Herzog von Sutherland auf seinem, dem Schah zuehrend veranstalteten Balle bewirthete, in hohem Grade betroffen, soll Kaiser-Edwin dem Prinzen von Wales gegenüber geäußert haben, daß der Herzog von Sutherland ein viel zu mächtiger Unterthan sei, und daß der Prinz von Wales, wenn er zum Throne gelange, einen Tages genöthigt sein würde, ihm den Kopf abzuschlagen zu lassen. Daraus soll der Prinz erwidert haben, daß das nicht viel nützen würde, da es in England viele andere so mächtige Versallen gebe. — Auch ein galantes Wort des Schah wird citirt. Zur Königin Victoria soll er nämlich gesagt haben: „Früher zählte ich meine Tage nach meinem Geburtstag, jetzt aber nur der Stunde an, da ich Euch gesehen!“

— **Ein Vorgang, welcher zur Nachahmung empfohlen wird.** Der Bischof Trujillo ist als Erzbischof von Lima geweiht worden. Bei Ableistung des Amtsides schwor der neue Erzbischof feierlich, die Gesetze Perus zu achten und sie höher zu stellen als etwaige vom Vatican herkommende Gegenbefehle. Das ist das erste Mal, daß ein geistlicher Würdenträger in Peru das Recht des Papstes, in die inneren Angelegenheiten der Republik sich zu mischen, in Abrede stellte.

— **Unsinnige Wette.** Eine der vielen Todesstrafen in China ist die Entziehung des Schlafes, die sich gewöhnlich in etwa zehn Tagen als tödtlich erweist. Fünf thörichte junge Belgier versuchten neulich dieses Experiment an sich mit mehr oder minder unangenehmen Resultaten. Sie wetteten, daß sie sieben Tage lang wach bleiben würden, unter der Bedingung, daß sie alle möglichen Mittel anwenden dürften, um den Schlaf abzuwehren. Sie arrangierten die Verwendung ihrer Zeit in folgender Weise: die Nacht

wurde mit Tanzen und Kaffeetrinken verbracht; während des Tages ritten sie, fochten oder schossen nach der Scheibe, wobei sie jede halbe Stunde Kaffee tranken. Einer dieser jungen Leute gewann die Wette, verlor aber 25 Pfund an Gewicht; zwei schiefen ein, nachdem sie 130 Stunden wach gewesen; einer wurde von der Lungenentzündung befallen, und der fünfte wurde vom Schlummer befallen, während er zu Pferde saß; er fiel herunter und brach sich einen Arm.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

Original-Correspondenz.

Mödling, den 3. Juli. (Wetterläuten. — Gewitter. — Vom Blitze erschlagen.) Den 2. d. M. wurden die Wetterglocken geläutet, um ein heranziehendes Gewitter unschädlich zu machen. Allein trotzdem entlud sich in der mödinger Umgebung ein furchtbares Ungewitter. Im Stadtwalde, wo Landleute mit Heumähen beschäftigt waren, stürzten sich nach Ausbruch des Gewitters der Landmann Slanc mit einem Weibe aus Verschize unter einen hohen Baum. Bald darauf schlug der Blitz in denselben und beraubte beide der Besinnung. Leblos wurden sie nach Hause gebracht. Der vom Bezirksarzte Sallofer allseitig geleisteten Hilfe ist es zu verdanken, daß Slanc am Leben erhalten wurde. Das Frauentzimmer, das etwas besser durchlam, befindet sich wohl.

— (Die Baulotterie der philharmonischen Gesellschaft.) Ueber dieses Unternehmen, das für unser engeres Heimatland und noch mehr für Laibach von so weittragender Bedeutung ist, daß jeder wahre Vaterlandsfreund es nach Kräften unterstützen und fördern, daß denjenigen, welche sich die Durchführung desselben zur Aufgabe gestellt, die werthigste Mittheilung bei ihrer zeitraubenden und schwierigen Arbeit wenigstens seitens der Gesellschaftsmitglieder zu Theil werden sollte, — über dieses Unternehmen und dessen gegenwärtigen Stand sind wir in der Lage nachstehend einige Mittheilungen zu machen: Die ganze Arbeit der Losverfertigung und die Buchführung darüber ruhe in der letzten Zeit ganz allein auf den Schultern von drei oder vier Herren, die dem mühevollen Geschäft doch auch nur einige Stunden des Tages widmen konnten, so daß es kaum wundernehmen wird, daß beiläufig erst $\frac{1}{5}$ aller Lose verschickt sind. Bei so bewandten Umständen mußte das engere Comité, soll nicht das ganze so außerordentlich günstig begonnene Unternehmen noch in letzter Zeit zum Scheitern kommen, darauf bedacht sein, Mittel und Wege zu finden, binnen der noch gegebenen, verhältnismäßig nur kurzen Zeit die Verfertigung nicht bloß, sondern auch den wirklichen Verschleiß der Lose nach Möglichkeit durchzuführen. In einer neulich diesfalls stattgehabten Besprechung wurde nun die gegenwärtige Lage der Lotterie einer eingehenden Erörterung unterzogen, in Folge welcher an Stelle des nach Rudolfswerth versetzten Dr. Reitmaier ein neuer Obmann des Verfertigungscomité erwählt wurde und dieselben Herren sich auch für weiterhin zu täglich mehrstündiger Arbeit im Verbandesgeschäfte verpflichteten. Weiters wurde die Aufnahme zweier permanenter Hilfsarbeiter gegen Bezahlung beschlossen, und endlich einigte man sich dahin, demnächst das ursprüngliche große Comité wieder zusammen zu berufen und zur Versammlung vor allem auch jene Damen einzuladen, die seinerzeit bei der Sammlung der Gewinne mit so außerordentlichem Erfolge thätig waren. Ihnen wäre nach dem Plane des Verfertigungscomité eine hervorragende Einflußnahme bei dem Verkauf der Lose in Laibach und in Krain überhaupt vorbehalten, wo bis jetzt für deren Absatz eigentlich noch gar nichts geschah. Wir können diese letztere Idee nur lebhaft unterstützen, überzeugt, daß die Damen, welche bei ihrer erstübernommenen Mission so günstige Resultate zu erreichen wußten, auch diese Aufgabe zum besten des Unternehmens bereitwillig und mit günstigstem Ergebnis lösen werden. Der üblichen Direction der philharmonischen Gesellschaft aber und den resp. Mitgliedern des Lotteriecomité möchten wir empfehlen, die bis jetzt so eifrig thätigen Herren künftig recht werthig zu unterstützen und dem glänzenden Vor-

bilde, das ihnen die Damen gegeben, eifrigst nachzustreben; denn die Aufgabe, die zu lösen, und zwar binnen kürzester Frist zu lösen ist, ist noch eine riesige, so daß das Ziel nur mit vereinten, mit Anstrengung aller Kräfte erreicht werden kann, der Lohn aber, der des fleißigen Arbeiters wartet, dafür um so ehrenvoller — er wird sich in Wahrheit um unsere Stadt, um unser Land verdient gemacht haben.

— (Durchbruch zweier gefährlichen Sträflinge.) Heute früh zwischen halb sechs und sechs Uhr entwich aus der hiesigen Frohnfeste der bekannte, einmal wegen Creditpapierfälschung zu 8 Jahren, nach seiner Entweichung vor zwei Jahren und nach verübtem Diebstahl zu 12 Jahren, im ganzen also zu zwanzig Jahren verurtheilte Sträfling Jagodnik und in dessen Gesellschaft der Sträfling Uranic aus Laibach, welcher wegen des bekannten im Dechman'schen Hause in der Rothgasse bei der Witwe P. verübten Einbruchdiebstahles zu vier Jahren Kerker verurtheilt worden. Auch dieser ist ein um so gefährlicheres Subject, als er schon einmal wegen Einbruch eine mehrjährige Strafkraft in der Karan abbüßte. Nach der Aussage des Thurmwächters sollen die beiden Sträflinge heute früh zu dessen größter Ueberraschung auf der Thurmstiege erschienen sein; allein über deren Bemerkten, sie wollten auf den Thurm gehen, begab er sich, nicht ganz frei von Furcht, in seine Kammer, worauf die Verbrecher natürlich in größter Eile über die Stiege ins Freie zu gelangen suchten. Die gleich erstattete Anzeige kam da freilich zu spät. Der Thurmwächter hatte übrigens, wie sich nachträglich herausstellte, schon gestern nachmittags von seiner Kammer aus ein ungewöhnliches Geräusch vernommen, ohne jedoch besonders darauf zu achten. Es rührte unstreitig von der Miniarbeit der beiden Flüchtlinge her, da sie von einem verschlossenen Magazin des zweiten Stockwerkes aus gegen die Thurmstiege den Durchbruch bewerkstelligten. Räthselhaft bleibt nur, wie sie den Zugang ins verschlossene Magazin fanden. Dieselben trugen bei ihrer Entweichung neue Gewänder von gestreiftem Zwisch ohne Rock, wie sie die Züßler in Laibach vorrätig haben, und Strohhüte und nahmen ihren Weg durch die Studentengasse über den Jahrmarktsplatz und die Fleischaderbrücke. Hoffentlich wird unsere Sicherheitsbehörde sowie die Gendarmerie auf dem Lande die nöthige Umsicht und Energie entwickeln, um der höchst gefährlichen Individuen habhaft zu werden.

— (Der Kranken- und Unterstützungsverein der freiw. Feuerwehr) hält morgen Vormittag um 10 Uhr im Magistratssaale eine Generalversammlung ab.

— (Der katholisch-politische Vereinsausschuß) hielt unter dem Präsidium des Monsignore Zeran am Donnerstag eine Sitzung ab, in welcher beschlossen wurde, für Sonntag den 6. Juli eine Monatsversammlung einzuberufen und derselben einen Protest gegen die Ausweisung der Jesuiten aus Nepnje zur Unterschrift vorzulegen.

— (Verfassungspartei und Klerus in Krain.) Das Comité der Verfassungspartei in Adelsberg agitiert in höherem Auftrage im stillen. „Nur stille, nur stille und kein Geräusch gemacht.“ Nicht so ganz in der Stille donnert der Kaplan Domicel in Rußdorf bei Adelsberg gegen Verfassung und Weltausstellung und gibt vor, das Volk müßte alle die Kosten tragen und die Verfassungspartei wäre schuld daran, und zwar von der Kanzel herab sowie im Weichstuhle. Folgt kein Verweis? Sind Desterreichs Kanzelparagraphen bereits selig im Herrn entschlafen?

— (Die Verordnung des Ministers für Kultus und Unterricht), mit welcher Bestimmungen über die Einrichtung der Schulhäuser der öffentlichen Volks- und Bürgerschulen und über die Gesundheitspflege in diesen Schulen erlassen werden, schreibt über die Schulbänke folgendes vor: Die Schulbänke müssen der Größe der Schüler entsprechen, und jede Schule muß mit Bänken von mindestens dreierlei Größe versehen sein. Jede Bank muß so eingerichtet

sein, daß bequemes Schreiben bei sanfter Biegung des Körpers noch vorne sowie das Stehen in derselben möglich ist. Für jedes Kind soll eine zweckmäßige Rückenlehne vorhanden sein. Die Tischfläche muß sich in der richtigen Schweite vom Auge befinden. Zweifelhafte Bänke sind mehrsitzigen vorzuziehen. Das Sigbrett ist nach vorne abzurunden und nach rückwärts leicht auszuweichen. Dasselbe hat eine Breite von 23 bis 28 Centimeter zu erhalten und ist in einer solchen Höhe anzubringen, daß, während die Fußsohle vollständig auf dem Boden aufsteht, Oberschenkel und Unterschenkel des Kindes nahezu einen rechten Winkel bilden, was ungefähr einer Höhe von 31 bis 41 Centimeter entspricht. Die Breite der Tischplatte muß 38—45 Centimeter betragen und hat eine Neigung von vier bis fünf Centimeter zu erhalten. An der höheren Kante ist dieselbe mit einer schmalen Vertiefung zum Hineinlegen der Griffel, Federn etc. zu versehen. Das unter der Tischplatte anzubringende Bücherbrett darf nur so breit sein, daß es weder beim Niederlegen noch beim Sigen mit den Knien in Berührung kommt, weshalb es hinter den vorderen Rand der Tischplatte entsprechend zurücktreten muß. Alle Kanten an jeder Schulbank sind abzurunden. Die Tintengläser sind in die Bank einzulassen und mit einem Verschuß zu versehen. Jedem Schüler sind von der Banklänge 50 bis 60 Centimeter anzuweisen. Die Schulbänke sind so aufzustellen, daß alle Schüler gut auf den Lehrer und die Tafel schauen können, der Lehrer aber die Disciplin gut erhalten und leicht zu den einzelnen Schülern gelangen kann. Nach dieser Bestimmung sind auch schon vorhandene ungewöhnliche Schulbänke abzuändern. § 15 enthält genaue Bestimmungen über die Unterbringung etc. der Aborte. Jedes Schulhaus soll genügend mit gutem Trinkwasser versehen sein. Nach Möglichkeit ist gutes Quellenwasser mittelst einer Röhrenleitung dem Schulhause zuzuführen. Ist keine Wasserleitung anzubringen, so ist ein gedeckter Brunnen so anzulegen, daß er nicht in der unmittelbaren Nähe der Sent- oder Düngrube sich befindet und daß jede Schädigung des Brunnens durch Zuzuführung beseitigt werde. Bei jeder Deffnung der Wasserleitung sowie am Brunnen sollen Trinkgefäße vorhanden sein, für deren Reinhaltung zu sorgen ist. Jedes Schulhaus soll einen Turnraum von der erforderlichen Größe besitzen. Die Höhe des Turnsaales soll mindestens 4.4 Meter betragen.

— (Das „Vaterland“ und die Jungslaven.) Das „N. Frdb.“ schreibt: „Das „Vaterland“ ist auch nicht immer auf Rosen gebettet. Es führt in seinem Heerestross alle widerwärtigsten Elemente mit sich, welche nicht recht Ordnung parieren wollen und respectlos genug sind, die Befehle der hochwichtigen Einflüßer des „Vaterland“ mit unartigen Handglossen zu versehen und unbeachtet zu lassen. Da sind vor allem die „Junggehehen“. Diese wollen von dem gräflich-bischöflichen Firnis, mit welchem das „Vaterland“ die czechische Volkspolitik aufstreichen möchte, durchaus nichts wissen und perhorrescieren eine Zusammengehörigkeit mit der „Rechtspartei“ mit demselben Abscheu, mit dem man einem Ausflüßigen aus dem Wege geht. Und wie böses Beispiel immer gute Sitten verdirbt, hat sich nach Analogie des „Junggehehenthums“ in der nördlichen Slavenwelt auch ein „Jungslavenenthum“ innerhalb der südböhmischen herangebildet, welches es seinem czechischen Musterbilde in der Bekämpfung des junkerlich-pfäffischen Amalgams, so sich „Rechtspartei“ zubenennet, in neuester Zeit sogar zuvorthut. Das Treiben der letztgenannten Partei wird nachgerade so ungeberdig, daß das „Vaterland“ sich gezwungen sieht, ihr in höchst eigener Person den Zert zu lesen und ihre Unart streng zu verweisen. Zweierlei ist es besonders, wodurch sich die Herren den Unmuth des hochgräflichen Organes zugezogen haben: ihre Opposition gegen die Candidatur des Grafen Soden in Innerkrain und ihre Auflehnungsversuche wider einen dem „Vaterland“ treu ergebenden Slavenführer, wider den südböhmischen Landtagsabgeordneten und Landesauschuß Hermann. Der „Slovenski Narod“ hat bekanntlich dem letzteren die Berichtigung und Fähigkeit zu einer leitenden Rolle unter

den Slovenen rundweg abgesprochen, weil er ein politisches Chamäleon und in seiner heutigen Gestalt im Grunde nichts als ein „deutscher Ultramontaner“ sei. Wir können das Geschenk, welches das slovenische Blatt hiemit dem Deutschthum macht, nicht annehmen. Der warme Eifer, mit welchem sich das „Vaterland“ des Hin- und Hergeschickten annimmt, zeigt deutlicher als irgend etwas, daß er dem Deutschthum fremd und daß das Slaventhum seine heimathliche Erde ist. Und so muß sich „Slovenski Narod“ wohl oder übel entschließen, ihn zu behalten. Es geht nicht so ohne weiteres, das, was im eigenen Lager lästig ist, dem Gegner um den Hals zu hängen. Wir könnten uns sonst grausam rächen, könnten zum Beispiele etliche unserer „Bezirksberger“ als slavische Importware declarieren und als unbrauchbar dem „Slovenski Narod“ zur Verfügung stellen. Indem wir also Herrn Hermann einfach wieder an den „Slovenski Narod“ retournieren, wünschen wir im übrigen dem jungslovenischen Blatte in seinem Kampfe gegen die Candidaturen der Herman und Hohenwart alles Glück. Es kämpft in diesem Falle gegen pfäffische und junkerliche Rückschrittstheorien, und in diesem Kampfe ist uns jeder Verbündete willkommen. Die „Junggezeiten“ und „Jungslovenen“ misfallen dem „Vaterland“ so sehr, daß sie uns bei nahe gefallen könnten, wenn nicht gewisse Kleinigkeiten im Wege wären.

— (Die Südbahn gesellschaft) gibt ihren Stationsbeamten zur Besichtigung der Weltausstellung einen achtstägigen Urlaub, drei Gulden Diäten per Tag und stellt ihnen freie Wohnung zur Verfügung.

— (Die neue Maß- und Gewichtsordnung.) Das Gesetz vom 23. Juli 1871, womit eine neue Maß- und Gewichtsordnung festgestellt wurde, gestattet im Artikel 8 die Anwendung der neuen (metrischen) Maße und Gewichte schon mit dem Beginne des Jahres 1873 und bestimmt, daß diese Anwendung mit dem Beginne des Jahres 1876 im öffentlichen Verkehr ausschließlich einzutreten hat. Hierdurch ist an alle öffentlichen und Privatschulen die Forderung herangekommen, das Rechnen mit den neuen, für Oesterreich gesetzlich eingeführten Maßen und Gewichten in den Unterricht aufzunehmen und eifrig zu pflegen. Die Lehrer der allgemeinen Volksschulen sind zunächst berufen, die Kenntnis der neuen Maße und Gewichte in die weiten Kreise der Bevölkerung zu verbreiten und für deren rasche und sichere Einbürgerung mit aller Kraft einzutreten; damit die Volksschulen dieser Aufgabe gerecht werden können, hat das Unterrichtsministerium vor allem veranstaltet, daß die im wiener Schulbücherverlage herausgegebenen Rechenbücher mit den Bestimmungen der neuen Maß- und Gewichtsordnungen in Einklang gebracht werden. Für alles weitere nimmt der Herr Minister für Cultus und Unterricht die energische Einwirkung des Landes- und Bezirksschulbehörden, insbesondere aber der Bezirkschulinspektoren in Anspruch, in erster Linie muß dafür gesorgt werden, daß in jenen Volksschulen wo das Rechnen mit Decimals ungeachtet der allgemeinen Bestimmung des § 52 der Schul- und Unterrichtsordnung bisher wenig betrieben worden wäre, dasselbe mit Rücksicht auf die neue Maß- und Gewichtsordnung und im steten Hinblick auf die Bedürfnisse des praktischen Lebens eifrig gepflegt werde. Daran hat sich sobald als möglich die Einführung der Schüler in das Verständnis der neuen Maße und Gewichte zu knüpfen, und ist auf die genaue Kenntnis derselben, welche eine vorwiegend praktische Bedeutung hat, in der nächsten Zeit ganz besonders bei jenen Schülern und Schülerinnen das Augenmerk zu richten, welche ihren Bildungsgang in der Volksschule bald abschließen. Dem Erfordernisse der Anschaulichkeit dieses Unterrichtes ist durch die Beschaffung der nothwendigsten Lehrmittel, wo solche noch fehlen, für jede einzelne Schule ehestens Rechnung zu tragen. Die Bezirkschulinspektoren sind anzuweisen, sofort zu ermitteln, ob und in wie weit zur besseren Orientierung der Volksschullehrer besondere Veranstaltungen zu treffen seien. Da, wo sich das Bedürfnis nach specieller Belehrung herausstellt, ist der Gegenstand auf die Tagesordnung der

nächsten Bezirks-Lehrerconferenzen zu setzen, und sind nach Erfordernis auch besondere Conferenzen, sowohl für die einzelnen mehrklassigen Schulen als auch für ganze Bezirke zu diesem Zwecke ehestens zu veranstalten. Geeignete Fachmänner — namentlich aus den Lehrerbildungsanstalten — sind zu veranlassen, in diesen Conferenzen oder auch auf anderem geeigneten Wege durch mit Demonstrationen verbundene Vorträge das nöthige Verständnis für die Sache zu vermitteln. Ob es etwa in einzelnen Fällen erforderlich wäre, selbst Wanderlehrer zu gleichen Zwecken zu bestellen, ist der weiteren Erwägung und eventuellen Antragstellung der Landes- und Bezirksbehörden überlassen. Als ein besonderes Verdienst seitens der Lehrwelt im allgemeinen wird es der Herr Minister erkennen, wenn sie über die neue Maß- und Gewichtsordnung neben der Thätigkeit in der Schule auch durch Abhaltung populärer praktischer Vorträge für das Publicum direct dem Volke in Stadt und Dorf anschauliche Belehrung geben werden. In den an den Lehrerbildungsanstalten abzuhaltenden Fortbildungscursen ist insbesondere im laufenden und den nächsten Jahren der in Rede stehende Gegenstand nach Maßgabe des Bedürfnisses zu berücksichtigen und dabei stets das praktische Moment im Auge zu behalten. Auch haben die Prüfungskommissionen für Volks- und Bürgerschulen hinfür von Candidaten die für den praktischen Unterricht erforderliche Kenntnis des neuen österreichischen Maß- und Gewichtssystems streng zu fordern. Jene Schulmänner, die sich in dieser Richtung hervorgethan haben, werden dem Herrn Minister zur geeigneten Anerkennung namhaft zu machen sein.

Eingefendet.
Soeben eingetroffen und empfohlen zur gefälligen Einsichtnahme (320-6)

eine neue Sendung
Oelfarbendruck-Bilder
mit und ohne Goldrahmen
von fl. 10 bis fl. 40. Zahlbar in Raten.
Kataloge gratis.
J. v. Kleinmayr & F. Bamberg's
Buchhandlung in Laibach.
Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne
Medizin und ohne Kosten.
Revalescière du Barry
von London.

Keine Krankheit vermag der delicates Revalescière du Barry zu widerstehen, und beizutheilt dieselbe ohne Medizin und ohne Kosten alle Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Nieren-, Blasen- und Nierenfalten, Tuberculose, Schwindel, Krämpfe, Husten, Unverdaulichkeit, Reizung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Sämmerchen, Wasserhusten, Nerven-, Schwindel, Blutandrang, Ohrenrauschen, Fieber und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bluthusten. — Jede Flasche aus 75.000 Certificaten über Genesungen, die aller Medizin widerstehen, werden auf Verlangen franco eingefendet. Rabatte für alle Heiler erhält die Revalescière bei Erwägungen aus Kindern (Jahresmal ihren Preis in Argentinien).
In Apotheken von ein halb Pfund fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 10, 12 Pfd. fl. 20, 24 Pfd. fl. 30 fl. — Revalescière-Präparate in Dosen à fl. 2.50 und fl. 4.50. — Revalescière-Chocolates in Pulver und in Tabletten für 120 Tabletten fl. 1.50, 24 Tabletten fl. 2.50, 48 Tabletten fl. 4.50, in Pulver für 120 Tabletten fl. 10, für 288 Tabletten fl. 20, für 576 Tabletten fl. 30. — Zu beziehen durch Barry & Co. in Wien, Wallisgasse Nr. 8, in Laibach bei E. Mahr, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Speisereihändlern; auch versendet das Wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahme.

Angekommene Fremde.
Am 4. Juli.
Hotel Elephant. Richter, Judenburg. — Schneider, Realitätenbesitzer, M.-Festitz. — Rubst, Oberförster, Kroatien. — Kulla, Kfm., Wien. — Zeilinger, Kfm., Graz. — Panermann, Trieste. — Graf Erdödy, Herrschaftsbesitzer, J. Diener, Ungarn. — Fennel, Handelsmann, Groß-Ranischa. — Rosenberg, Kfm., Pest.
Hotel Stadt Wien. Braune, J. Tochter, Apotheker; Trafojer, Kfm.; Trautl und Haus, Gottschee. — Jester, nit, Agram. — Dr. Keres, J. Gemahlin, Jungbunzlau. — Battara, J. Gemahlin, Zara.
Hotel Europa. Mayer, Handlungsagent, Trieste.
Kaiser von Oesterreich. Gribar, Prag. — Machold, Seisenberg.

Bairischer Hof. Gentili, St. Daniel. — Kaffelic, Handelsmann, Rubolserwerth. — Adamich und Bejel, Handelsmann, Trieste.
Mohren. Jadin, I. f. Beamte, Gurtfeld.
Sternwarte. Jallit, Postmeister, Videm. — Augusta, Verwalter, Krainburg. — Bencit, Gutbesitzer. — Ruralt. — Zwanz, Grundbesitzer, Grundhof. — Stergar, Handelsmann, St. Ruprecht.

Wiener Börse vom 4. Juli.									
Staatsfonds.		Geld	Ware	Oest. Hypoth.-Bant.		Geld	Ware	Prioritäts-Obl.	
Spec. Rente, St. Pap.	67.75	67.80				91.50	92.00		
St. Pap. in Silber	72.70	72.75							
Loose von 1854	94.00	94.50							
Loose von 1860, ganz	101.25	101.75							
Loose von 1860, hantl.	116.00	117.00							
Premienf. v. 1864	133.50	134.00							
Grundentl.-Obl.									
Steiermark zu 5 pCt.	90.00	91.00							
Kärnten, Krain.									
u. Krainland 5	89.50	90.50							
Ungarn zu 5	75.50	76.50							
Kroat. u. Slav. 5									
Steierb. zu 5	73.50	74.25							
Aktionen.									
Nationalbank	974.00	975.00							
Union-Bank	133.00	134.00							
Creitanzbank	229.00	230.00							
N. d. Escompte-Ges.	940.00	945.00							
Anglo-Oesterr. Bank	189.00	190.00							
Oest. Bodencred.-B.	256.00	257.00							
Oest. Hypoth.-Bank									
Steier. Escompt.-B.									
Franko-Oesterr.	80.00	81.00							
Kais. Ferd.-Nordb.	2150	2160							
Kais. Elisabeth-Bahn	190.00	191.00							
Kais. Elisabeth-Bahn	222.00	223.00							
Kais. Elisabeth-Bahn	148.00	149.00							
Staatsbahn	331.00	332.00							
Kais. Franz-Josephs-B.	216.00	217.00							
Kais. Franz-Josephs-B.	159.00	160.00							
Kais. Franz-Josephs-B.	159.00	160.00							
Pfandbriefe.									
Nation. d. d. verlost.	90.20	90.40							
Ang. d. d. verlost.	83.00	84.00							
Ang. d. d. verlost.	99.75	100.25							
Ang. d. d. verlost.	87.00	87.25							
Wechsel (3 Mon.)									
Kais. 100 fl. (St. d. d.)	93.00	93.25							
Kais. 100 fl. (St. d. d.)	93.50	93.75							
Kais. 100 fl. (St. d. d.)	111.25	111.50							
Kais. 100 fl. (St. d. d.)	43.30	43.40							
Münzen.									
Kais. Münz-Ducaten	5.27	5.28							
Kais. Münz-Ducaten	8.87	8.88							
Kais. Münz-Ducaten	166.75	167.00							
Kais. Münz-Ducaten	109.00	109.50							

Telegraphischer Kursbericht
am 5. Juli.
Papier-Rente 68. — Silber-Rente 73.40. — 1860er
Staats-Anlehen 102. — Bankactien 957. — Credit 235.
London 111.25. — Silber 109. — R. f. Münz-Ducaten —
— 20-Franc-Stücke 8.87.

Gründliche und schnelle Hilfe!!
in allen Krankheiten!
Die Erhaltung der Gesundheit
beruht zum größten Theile in der Reinigung und Reinhaltung der Säfte und des Blutes und in der Beförderung einer guten Verdauung. Dies zu erreichen ist das beste und wirksamste Mittel:
Dr. Rosa's Lebensbalsam.
Dr. Rosa's Lebensbalsam entspricht allen diesen Forderungen auf das vollständigste; derselbe belebt die gesammte Thätigkeit der Verdauung, erzeugt ein gesundes und reines Blut, und dem Körper wird seine frühere Kraft und Gesundheit wiedergegeben. — Derselbe ist für alle Verdauungsbeschwerden, namentlich Appetitlosigkeit, saures Aufstossen, Blähungen, Erbrechen, Magenkrampf, Verschleimung, Hämorrhoiden, Ueberladung des Magens mit Speisen etc., ein sicheres und bewährtes Hausmittel, welches sich in kürzester Zeit wegen seiner ausgezeichneten Wirksamkeit eine allgemeine Verbreitung verschafft hat.
Eine große Flasche 1 fl., halbe Flasche 50 kr.
Dunderte von Anerkennungschriften liegen zur Ansicht bereit. Derselbe wird auf frankierte Zuschriften gegen Nachnahme des Betrages nach allen Richtungen versandt.
(153-12)

Euer Wohlgeboren!
Nach überstandener fünfwochentlicher schwerer Krankheit (Lungen- und Rippenfellentzündung) litt mein Gattin an schwachem Magen, Darleibigkeit, Verstopfung des Stuhles, Appetitlosigkeit und war so entkräftet, daß sie sich kaum aufrecht erhielt, wobei sie ein starkes Herzflopfen, Zittern des Magens und der Eingeweide hatte. Da nahm sie Dr. Rosa's Lebensbalsam. Rann eingenommen, auflebte in ihr alles und von der Minute wird sie immer kräftiger.
Ich ersuche mir gefälligst 10 St. große Flaschen Dr. Rosa's Lebensbalsam mittelst Postnachnahme zu schicken. Mit aller Hochachtung
Anton Schuel, Förster.
Unterheinzendorf, 18. Jänner 1870.
In Laibach: Apotheke des Hrn. A. Schenk und Apotheke des Hrn. A. v. Gutkowski.

Witterung.

Laibach, 5. Juli.

Nachts leicht bewölkt, vormittags zunehmende Bewölkung, nachmittags Gewitterregen. Wärme: Morgens 6 Uhr + 17.5°, nachmittags 2 Uhr + 26.1° C. (1872 + 20.2°, 1871 + 26.3°). Barometer 734.18 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 20.2°, um 1.3° über dem Normale.

Verstorbene.

Den 4. Juli. Martin Sedmat, Tagelöhner, 40 J., Civilspital, Lungentuberculose. — Anton Vihar, Kürschner, 27 J., Civilspital, Meringitis. — Dem Mathias Stibernit, Tagelöhner, sein Kind weiblichen Geschlechts, todgeboren, Krafauvorstadt Nr. 46.

Das Gewölbe am Hauptplatz

vis-à-vis dem Rathhause

ist sogleich zu vermieten.

Näheres bei J. C. Samann.

(360)

Weltausstellungs-

und

Reise-Literatur.

Vorräthig und zu beziehen durch

Jg. v. Kleinmayr & F. Bamberg's

Buchhandlung in Laibach.

Schaubach, die deutschen Alpen, 5 Bde. I. fl. 3.40, II. und III. à fl. 2.80, IV. und V. à fl. 2.30. Germonik, der Kurort Bades, fl. 1. Förster's Reisehandbuch für Italien, 2 Bde., geb. à fl. 4.10. Baedeker, Desterreich-Ungarn, geb. fl. 2.30. Baedeker, Südbaiern, Tirol, Salzburg, Steiermark etc., geb. fl. 2.30. Baedeker, Oberitalien, geb. fl. 3.40. Die Adelsberger Grotte mit Plan der Grotte, 50 fr. Gerold's illust. Fremdenführer von Wien, fl. 1.80. Prohaska's Eisenbahnkarte von Desterreich-Ungarn, fl. 1. Weltausstellungs-Wegweiser mit Plan, 50 fr. Neuester Plan von Wien, 25 fr. Neuffer, Führer durch Wien und Umgebung, 60 fr. Göttinger, West- und Südbahn, Ausflüge und Wanderungen, fl. 1.40. Führer durch die Straßen und Gassen Wiens, 20 fr. Förster, Fremdenführer von Wien, fl. 1. Gerold's Situationsplan der Weltausstellung, schwarz 30 fr., coloriert 60 fr. Wiener Baedeker, von Bucher und Weiss, mit Stadt- und Ausstellungssplan, 6 Theaterplänen und Holzschnitten, geb. fl. 1.80. Schumann, Welt-ausstellungsführer, 80 fr. Strahalm, Fremdenführer von Wien und Ausstellung, 90 fr. Wien im Weltausstellungsjahr 1873, 13 Blatt in Felfarben-druck nach Alt. Preis complet fl. 26, mit Album fl. 34. Pechner's Vogelschauplan von Wien, 70 fr. Prohaska's neuester Fremdenführer von Wien und der Weltausst. cart. fl. 1, geb. fl. 1.50 mit Plänen und Karten. Prohaska's neuester Plan von Wien und der Ausstellung, nebst Karte für Ausflüge, cart. 50 fr., geb. 75 fr. Prohaska's Situationsplan der Weltausstellung, schwarz 20 fr., color. 30 fr. Der wiener Dialekt, Vorkon der wiener Volksprache von Dr. Hügel, fl. 1.80. Grün, Wien und seine Kunstdenkmäler, Führer durch Galerien, Museen etc. fl. 1.50. Walden, wiener Studien, fl. 1.40. Friedhauf, Gebirgsführer durch Steiermark, Kärnten, Krain etc. fl. 1.20. Dr. Winkler, Technischer Führer durch Wien. Mit vielen Holzschnitten, Plänen etc., fl. 3.60. Offizieller Plan der Weltausstellung, schwarz broch. 36 fr., geb. 72 fr., coloriert broch. 60 fr., geb. 96 fr. Wiener's Reisebuch von Wien sowie durch Desterreich-Ungarn, mit Karten, Plänen, Grundrissen, 26 Ansichten in Stahlstich und Holzschnitt, geb. fl. 3.20.

Illustr. Wiener Weltausstellungs-Gallerie.

Preis pr. Band à 24 Nummern 2 fl., einzelne Nummern 10 fr.

Stets vorrätig:

(286—7)

Hand- und Eisenbahnkarten

aller Theile Deutschlands und Desterreichs sowie aller Länder Europas und der Welt, in Kupferstich und Farbendruck in Carton, bearbeitet von Graef, Kiepert, Weiland, Preis à 90 fr.

Neueste Post- und Eisenbahn-Fahrpläne.

Photographische Ansichten

der Städte Steiermarks, Kärntens und Krains, ebenso die einzelnen hervorragenden Punkte der schönsten und lohnendsten Gebirgspartien.

Preis Quart-Format fl. 1, in Visitenkarten à 20 fr.

Franz Kocuvan,
Doctor der gesammten Heilkunde,
gewesener Hofarzt im allgemeinen Krankenhaus zu Graz,
breitet sich dem p. t. Publicum anzuzeigen, daß er sich als
praktischer Arzt in Krainburg (Nähe des Hauses Nr. 45)
nieder gelassen hat und daß sich dessen ärztliches Wirken auf
das gesammte Gebiet der Heilkunde erstrecken wird.
N.B. Für Augenkrankheiten Ordination von 7—8 Uhr
morgens. (351—3)



The „Little Wanzer“,

bewährte amerikanische Schiffe.

Doppeltrepplich - Nähmaschine

zum Hand- und Fußbetrieb,

sehr einfach construirt, leicht zu erlernen und dem An- und Abnehmen nicht unterworfen.

Die bedeutende Zahl von Medaillen, welche der „Little Wanzer“ auf den verschiedenen Ausstellungen erhalten worden, vermehrte sich im Jahre 1873, indem derselben zu St. Jago die goldene Medaille, zu Moskau die goldene Medaille zuerkannt wurden.

Prospecte und Nähproben gratis.

Hauptniederlage der „Little Wanzer“ für Krain bei

Ernst Stöckl,

Theatergasse Nr. 43 & 44.

Zweig-Niederlagen in Rudolfswerth Carl Jenkner, Krainburg
Pučnik & Sohn, Neumarkt J. Rathareck. (70—23)

Wohnungen in Wien

à 2 bis 10 fl. pr. Tag für Besizer der Weltausstellung besetzt das Annoncen-Bureau in Laibach
Hauptplatz Nr. 313. (183—14)

Dreschmaschinen,

Moriz Weil jun.

in Frankfurt a. M.,

in Wien, Franzensbrückenstrasse 13.

welche per Stunde so viel leisten, als drei Drescher per Tag, liefert von Gulden 130 an unter Garantie und Probezeit (144—5)

Prinzessen-Wasser

von

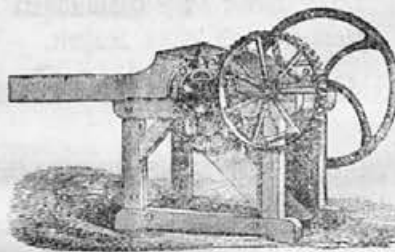
Ang. Renard in Paris.

Dieses rühmlichst bekannte Wajswasser gibt der Haut ihre jugendliche Frische, macht selbe weich und frisch, wirkt kühlend wie kein anderes Mittel, entfernt Hautausschläge, Sommerprossen etc.

Dieses durch seine Nützlichkeit beliebt gewordene Präparat ist per Flasche zu 84 fr. echt zu haben bei
(190—7) **Josef Karinger.**

Patent-Hand-Dreschmaschinen

mit amerikanischem Rund-Stiftensystem



ausgezeichnet durch leichten Gang und große Leistungsfähigkeit, Putzmühlen, Futterhauende-Maschinen etc. etc. liefern billigt (338—5)

Umrath & Co.

Prag
Heumwagplatz.

Brünn
große Kröna.

Kataloge gratis und franco.

MEYERS

HANDEXIKON

gibt in einem Bande Auskunft über jeden Gegenstand der menschlichen Kenntnisse und auf jede Frage nach einem Namen, Begriff, Fremdwort, Ereignis, Datum, einer Zahl oder Thatsache augenblicklichen Bescheid. Auf 1968 kl. Octavseiten über 52,000 Artikel, mit vielen Karten, Tafeln und Beilagen. Preis 3 1/2 Thlr., in schönem Lederbind. 5 Thlr. Bibliograph. Institut in Hildburghausen.

Natürliches

Mineralwasser

frisch von heuriger Füllung stets zu haben in der Specerei-Material-, Farb-, Wein-, Samen- & Delicatessen-Handlung des

Peter Lassnik,

Theatergasse Nr. 18.

(268—8)

120.000 Thlr. Pr. Crt.

ev. als Hauptgewinn. Gewinne von Pr. Crt. 80.000, 40.000, 30.000, 20.000, 16.000, 2 à 12.000, 10.000, 3 à 8000, 3 à 6000, 6 à 4800, 13 à 4000, 11 à 3200, 12 à 2400, 32 à 2000, 3 à 1600, 65 à 1200, 204 à 800, 3 à 600, 2 à 480, 412 à 400, 412 à 200, 10 à 120, 472 à 80 und 42.130 à 44, 40, 20 Thaler etc. etc., demnach im Gesamtbetrage von über

2 Millionen 660.000 Thlr. Pr. Crt.,

welche binnen wenigen Monaten in siebenmaliger Ziehung zur sicheren Entscheidung kommen müssen.

Zu der amtlich auf den

16. und 17. Juli d. J.

festgesetzten Ziehung kostet

1 ganzes Original-Los fl. 7.— ö. W.

1 halbes „ „ 3.50 „

1 viertel „ „ 1.75 „

Gegen Einsendung des Betrages, am bequemsten und billigsten in fl. ö. W. Banknoten in re-commandierten Briefen, werden die mit dem Staatswappen versehenen Originallose von mir selbst nach weitester Entfernung prompt und verschwiegen versandt unter Beifügung des amtlichen Verlosungsplanes. Nach jeder Ziehung erfolgt dann sofort das offizielle Nummernverzeichnis der mit Gewinnen gezogenen Lose, sowie auch die Auszahlung der Gewinne nach Entscheidung unmittelbar geschieht. Jede weitere Auskunft wird bereitwilligst ertheilt und Verlosungspläne gratis und franco versandt.

Man wende sich baldigst vertrauensvoll in directen Zuschriften an das stets vom Glück begünstigte Bankhaus (301—13)

Siegmund Heckscher,
Hamburg.

Vorräthig und zu beziehen durch
v. Kleinmayr & Bamberg's
Buchhandlung in Laibach.